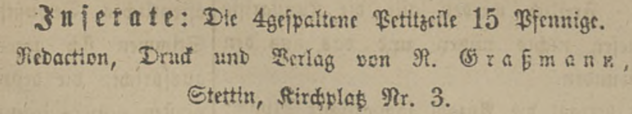
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 2. November 1878. Nr. 513.

Orient.

Konstantinopel, 31. Oktober. Der hiesige griechische Gesandte Konduriotis ist davon verständigt worden, daß die englische Regierung in einer Note betreffend die Ausführung des Berliner Vertrages die Vermittelung in der Angelegenheit Griechenlands empfehlen werde.

Die Pforte hat die Statthalter angewiesen, Vorbereitungen für die Einrichtung der Gensdarmerie zu treffen. Der Ferman des Sultans mit der Genehmigung der von Mukhtar Pascha mit den Kretensern abgeschlossenen Konvention ist nach Kreta abgegangen. Achmed Kaißerli Pascha (während des Krieges Kommandant in Rustschuk) ist gestorben.

Wie verlautet wird der Sultan den Rebellen Achmed Pascha begnadigen.

Die ostrumelische Kommission hat gestern unter dem Vorsitz des deutschen Kommissars ihre erste vorbereitende Sitzung gehalten.

Deutschland.

Berlin, 1. November. Ein Telegramm des „W. T. B." meldet den gestern Abend plötzlich erfolgten Tod des sechsundsiebenzigjährigen Garnier-Pagès, Mitgliedes der provisorischen Regierung vom Jahre 1848, sowie der Regierung der nationalen Vertheidigung vom Jahre 1870. Der Verstorbene gehörte seinen Familientraditionen nach der republikanischen Partei an, der er zeitlebens unter der Juli-Monarchie wie unter dem Kaiserreich treu ergeben blieb. Ohne besonders hervorragend geistige Begabung, wirkte er doch durch die Ehrlichkeit seiner Ueberzeugung und durch die Erinnerung an seinen allerdings viel bedeutenderen Bruder, welcher in den dreißiger Jahren in Frankreich eine hervorragende Rolle gespielt. Garnier Pagès gehörte zu den Republikanern jenes Schlages, welche die Erreichung eines ewigen Friedens und einer allgemeinen Völkerverbrüderung für möglich halten. In diesem Sinne war er namentlich in den letzten Jahren des Kaiserreichs thätig und man erinnert sich noch der Reise, die er im Frühjahr 1870 nach Berlin unternahm, um auch hier im Sinne der Friedensliga zu wirken. Er hätte freilich in Frankreich damit anfangen sollen. Seine hochgewachsene Gestalt, die in den Nacken lang herabwallenden graumelirten Haare und seine auf den Pariser Boulevards legendenhaft gewordenen Vatermörder machten seine Gestalt zu einer der typisch gewordenen der französischen Hauptstadt.

— Das Ultimatum, welches der letzte britische Kabinetsrath an Schir Ali zu richten beschlossen, hat wenig Aussicht, von dem Afghanenherrscher angenommen zu werden, wenn es derartige Forderungen stellt, wie in einem Telegramm der „Daily News" aus Simla von gestern angegeben worden. Danach verlangt die britische Regierung volle Abbitte wegen der Zurückweisung der Chamberlain'schen Gesandtschaft, Empfang einer britischen Mission und die Erfüllung mehrerer anderer Bedingungen. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn man in Simla, wie der Korrespondent weiter berichtet, nicht glaubt, der Emir werde dieses Ultimatum annehmen; man vermuthet, daß er transigiren werde. Was das letzte Schreiben des Emirs an den Vizekönig betrifft, so wird von Simla aus bestätigt, daß Schir Ali darin keine Entschuldigung vorgebracht und wenig Geneigtheit für eine friedliche Lösung der Differenzen gezeigt habe.

Nach Mittheilung des „Reuter'schen Bureau" ist eine Gesandtschaft des Afrides-Stammes in Peschawur eingetroffen und hat das Versprechen abgegeben, daß der ganze Stamm sich den Engländern anschließen werde. Der Gesundheitszustand der afghanischen Truppen in Alimusjid ist, derselben Quelle zufolge, ein sehr schlechter.

— Die ultramontane „Défense" erhält von einem ihrer Freunde die Andeutung, die deutschen und französischen Liberalen hätten sich allzu sehr beeilt, die Verhandlungen zwischen Rom und Berlin für abgebrochen zu erklären. Der deutsche Reichskanzler scheine nicht abgeneigt, mit dem Vatikan über die Köpfe der Centrumspartei hinweg eine Verständigung zu suchen, und man werde bald von neuen Unterhandlungen hören; denn der heilige Stuhl sei geduldig und der Herr von Bismarck sei klug. „Fliehen wir zu Gott", sagt der Gewährsmann der „Défense", „daß die Rettung der Kirche in Deutschland durch die Weisheit des großen Leo XIII. endlich und baldigst erwirkt werde. Das politische Interesse des Herrn von Bismarck trifft mehr als je mit dem religiösen Interesse der deutschen Geistlichkeit zusammen. Wir bewahren volles Vertrauen in die Zukunft."

— In Frankreich sollte nach den ursprünglichen Dispositionen heute die Schließung der Weltausstellung stattfinden. Die französische Regierung hat es aber für angemessen erachtet, stillschweigend eine Verlängerung der Ausstellung bis zum 10. d. Mts. eintreten zu lassen. Der „Nat.-Ztg." geht in dieser Beziehung nachstehendes Telegramm zu:

Paris, 31. Oktober. Das „Journal officiel" enthält nicht die von einigen Blättern angekündigte Note bezüglich der Verlängerung der Ausstellung. Diese Verlängerung soll demnach anscheinend stillschweigend erfolgen. Dagegen erhielten die Aussteller Kenntniß von den mitgetheilten Vorschriften betreffs der Fortschaffung der ausgestellten Gegenstände vor dem 10. November. Namentlich die Kunstausstellung, sowohl die französische als auch diejenige der andern Länder, wird voraussichtlich bereits morgen zahlreiche Lücken aufweisen. Der deutsche Salon wird jedoch bis zum Schlusse der Weltausstellung unverändert bleiben.

— Gladstone, der unermüdliche Gegner Disraeli-Beaconsfields, ist, nachdem er sich von der letzten parlamentarischen Campagne erholt hat, wieder auf dem Platz erschienen, um den Kampf gegen den Premier und seine Regierung fortzusetzen. Von Zeit zu Zeit läßt der Expremier die Nachricht verbreiten, daß er dem politischen Leben Valet zu sagen gedenke, giebt sich nun das Torykabinet der Hoffnung hin, den unruhigen, ewig kampfbereiten Gegner baldigst los zu werden, so steht Gladstone plötzlich wieder an der Spitze irgend einer antigouvernementalen Demonstration. So hat er jetzt, „Freemans Journal" zufolge, wieder an ein hervorragendes Mitglied der liberalen Partei geschrieben, daß er seit langer Zeit entschlossen sei, mit dieser Session seine Theilnahme an der gesetzgebenden Versammlung zu beschließen und daß sich inzwischen nichts ereignet habe, was ihn veranlassen könnte, diesen Entschluß zu ändern. Kaum ist dieser Brief bekannt geworden, erscheint er in Rhyl, einem kleinen Flecken in Wales, als Hauptredner eines liberalen Meetings, um dem Torykabinet seine Sünden vorzurechnen. Er begann, nach Mittheilung von „W. T. B." seinen Speech mit den bulgarischen Greueln, pries darauf die Nachricht der liberalen Partei, welche trotz dieser atrocities davon abgesehen habe, in kritischer Zeit Angriffe gegen die Regierung zu richten. (Die liberale Agitation bei den „Bulgarian atrocities meetings" scheint Redner ganz vergessen zu haben.) Jetzt habe die liberale Partei zuerst darauf hingewiesen, daß die Regierung durch den Streit in Afghanistan eine neue Gefahr herbeiführe. Der Expremier ging sodann auf die afghanische Angelegenheit über und hob hervor, die Ehre und die Interessen Englands müßten den Prinzipien der Gerechtigkeit gemäß aufrecht erhalten werden; er wolle sich jetzt nicht über die Pläne der Regierung verbreiten, weil er über dieselben nicht genügend unterrichtet sei, nach den bekannt gewordenen Thatsachen müsse er indessen die Haltung der Regierung verurtheilen. Gladstone verglich das gegenwärtige Verhältniß zwischen England und Afghanistan mit dem Verhältniß zwischen Frankreich und Deutschland im Jahre 1870 bei dem Zwischenfall mit Benedetti. Gladstone schilderte hierbei die konservative Politik, die eine mysteriöse Politik und eine Politik der Prahlerei sei und Verwirrungen in den auswärtigen Angelegenheiten hervorrufe. Der Redner schloß mit dem Hinweis darauf, daß der bevorstehende Krieg eine Vermehrung der Steuern, eine Verletzung der Konstitution und eine Lähmung des Handels herbeiführen würde.

— Vom bulgarisch-macedonischen Aufstande meldet „W. T. B." über Konstantinopel vom 31.: In dem Distrikte von Bitolia ist es zu einem leichten Zusammenstoße zwischen bulgarischen und türkischen Truppen gekommen.

Neue Abtheilungen Aufständischer seien in Macedonien eingedrungen.

Weiter heißt es, die Pforte habe die von dem Fürsten Dondukoff-Korsakoff in Philippopel gehaltene Ansprache zur Information an alle ihre Vertreter im Auslande gesandt mit dem Hinweise auf die hierdurch herbeigeführte Beeinträchtigung des Berliner Vertrages. Die in Rumelien wohnenden Bulgaren haben der in Philippopel tagenden Kommission eine Petition behufs Vereinigung Rumeliens mit Bulgarien überreicht.

Es will uns nach den letzten Begebenheiten scheinen, als ob man sich auf die von Konstantinopel, insbesondere von der türkischen Regierung ausgehenden Nachrichten nicht ganz verlassen könnte, und als läge der Pforte die Offensive gegen Rußland in Beschuldigungen nicht ganz fern. Der Umfang der Aufstandes dürfte leicht in den ersten Darstellungen übertrieben gewesen sein, so daß die Angaben des „Journ. de St. Pet." zu beachten sind, wonach es sich handelte um Zusammenstöße macedonischer Bulgaren, die sich nach Rumelien geflüchtet hätten, mit türkischen Grenzsoldaten; im Uebrigen sei in Samakoff nichts von dem passirt, was die Konstantinopeler Depeschen erzählten, und in Dshuma und Köstendil formire man blos die Miliz nach dem Berliner Vertrage. So harmlos dürfte die Sache nun freilich nicht sein, wenn der Aufstand sich auch nicht von Sofia bis Saloniki erstreckt und Zehntausende von Truppen mit Kanonen umfaßt. Es liegt eben im Interesse Rußlands zu verdecken und im Interesse der Gegner zu enthüllen. Und beide Theile sind etwas zu eifrig dabei. Indessen kann man trotz der erneuten Kämpfe mit türkischen Truppen noch immer die Bedeutung des Aufstandes nicht genau erkennen.

Ausland.

Paris, 30. Oktober. Die Rechte des Senats will morgen eine große Sitzung halten, um zu berathen, welche Kandidaten für die drei erledigten Sitze auf Lebenszeit aufgestellt werden sollen. Sie ist übrigens keineswegs gleichmäßig von ihrem alten animus injuriandi gegen die Republik beseelt. Die Senatoren der Serien A und C, welche noch sechs oder drei Jahre zu sitzen haben, gehen muthig auf die radikalen Windmühlen los, die der Serie B aber, welche am 5. Januar in das Gefecht der Neuwahl zu gehen haben, halten zurück; sie finden es nicht recht zweckmäßig, sich grade jetzt noch einmal mißliebig zu machen. Darum ist nicht auf große Entschlossenheit bei den Konservativen zu rechnen. Die Orleanisten sind ganz in Zaghaftigkeit untergegangen; Gambetta und die republikanischen Komitees geben an die Wahlmänner das Stichwort aus: „Es soll kein Senator wiedergewählt werden, der 1877 für die Auflösung gestimmt hat"; die Leute, welche damals „mit dem Tod im Herzen" für Mac Mahon stimmten, sind somit von liberaler Seite in die Rumpelkammer geworfen.

Paris, 30. Oktober. Der Befehl des Kriegsministers, welcher die von einigen Garnisongeistlichen gegründete geheime Gesellschaft „Legion Saint Maurice" aufhob, welche schon seit längerer Zeit ihr Wesen trieb und aus der französischen Armee ein Werkzeug der Jesuiten machen sollte, genügt den republikanischen Blättern keineswegs. Sie finden es nicht in der Ordnung, daß die Militärbehörden so spät und so schlaff einschreiten und fast um Verzeihung bitten, daß sie es wagen, dem Unfug entgegenzutreten. Die „République Française" fordert die Beseitigung der Garnisonprediger, welche Werkzeuge der Jesuiten seien. Die Militärbehörden müßten mit aller Strenge vorgehen, wo je Mitglieder der Armee anti-klerikale Politik treiben. Der Tagesbefehl des Obersten eines in Montpellier liegenden Regiments gegen einige Unteroffiziere, die einer republikanischen Versammlung angewohnt hatten, ist sehr belehrend:

Tagesbefehl vom 26. Oktober. Entfernung der „Adjudants" Godfrin, Favier, Laborde, Baudi, Delitat. Sie werden auf die Dauer eines Monats aus ihrer Stelle entfernt, weil sie ohne Ermächtigung einer Versammlung angewohnt haben, die einen politischen Charakter hatte, und weil sie in dieser Versammlung gewissen wesentlich politischen Stellen einer Rede, welche die Armee betrafen, Beifall klatschten. In Anwendung des Reglements vom 2. November 1833 werden diese Unteroffiziere in andere Kompagnien versetzt werden, um den Dienst von Sergeanten zu versehen. Der Oberst erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß, um die Mannszucht in der Armee in ihrer ganzen Kraft unverletzt zu erhalten, es unumgänglich nothwendig ist, daß ihre Mitglieder den Parteikämpfen gänzlich fremd bleiben.

Der Oberst Brunon.

Paris, 30. Oktober. Fünfzig Mitglieder der Rechten des Senats beschlossen gestern, ein Manifest an die Senatorenwähler zu richten. Bis jetzt lassen die Nachrichten über die Wahlen des letzten Sonntags fast mit Bestimmtheit darauf schließen, daß die große Mehrheit der Senatorenwähler entschieden republikanisch gesinnt ist. In der gestrigen Versammlung der Rechten wurde auch über die Kandidaten für die drei erledigten Senatorensitze auf Lebenszeit verhandelt und beschlossen, den Kardinal Guibert (Legitimist), Marschall Canrobert (Bonapartist) und Graf Daru (Orleanist) aufzustellen. Ueber die im Senat zu stellenden Interpellationen wurde noch nichts beschlossen. In Folge der kürzlich stattgehabten Verhaftungen in contumaciam verurtheilter Mai-Insurgenten ist die Amnestiefrage wieder in den Vordergrund getreten und selbst der orleanistische „Soleil" hält eine beschränkte Amnestie, von welcher nur die ausgeschlossen würden, welche sich an den Personen und dem Eigenthum vergriffen hätten, für unerläßlich.

London, 30. Oktober. Die Einberufung des heutigen Ministerrathes ist ziemlich plötzlich erfolgt, hatte doch der Minister für Indien, Lord Cranbrook, noch für gestern Abend eine Rede in Leeds versprochen, und war genöthigt, im Laufe des Tages abzusagen. Die meisten Minister treffen erst heute in der Hauptstadt ein. Die Annahme, daß die Berathung sich mehr mit europäischen als asiatischen Fragen beschäftigen werde, ist allgemein, denn es kann nicht geleugnet werden, daß die Lage im Osten sich nicht zum Bessern verändert hat, und daß die Regierung vor einer wichtigen Entscheidung steht.

Provinzielles.

Stettin, 2. November. Ein Theil der Gegner der städtischen Feuersozietät und des jetzt bestehenden Versicherungszwanges publizirten gestern in der „Neuen Stettiner Zeitung" und der „Ostsee-Zeitung" das folgende Inserat:

Zur Feuer-Sozietätsfrage.

In der Sache der städtischen Feuer-Sozietät bitten wir unsere Gesinnungsgenossen, die Freunde der Magistratsvorlage, dringend, sich morgen, Sonnabend, der Abstimmung überhaupt zu enthalten. Die von den Gegnern beantragten Amendements betreffen Gegenstände, welche als **neuer** Theil der Tagesordnung für den Termin in letzterem selbst erst aufgestellt sind und ein Beschluß darüber hat nach §§. 55 und 56 des Tit. 6, Theil II. des Allg. Landrechts nur Gültigkeit, wenn mindestens **zwei Drittel der sämmtlichen Sozietäts-Mitglieder**, von welchen die einfache Majorität entscheidet, **im Termin gegenwärtig** sind. Entziehen wir also den Gegnern unsere 290 Stimmen, so wahren wir uns das Recht aus obigen gesetzlichen Bestimmungen mindestens hinsichtlich der Amendements zur Frage 3, und unserer Beschwerde über die dennoch etwa erfolgenden Beschlüsse in dieser Richtung muß seitens der königlichen Regierung Folge gegeben werden. Also wir wiederholen dringend die Bitte um Enthaltung der Abstimmung.

Mehrere Hausbesitzer.

Wir theilen dasselbe nur mit, um einmal so recht deutlich zu zeigen, mit was für Mitteln diese Herren eigentlich kämpfen. Diese selben Herren, die sonst immer **die Freiheit des Selbstbestimmungsrechts**, den **Parlamentarismus**, das **Majoritätsprinzip** über alles stellen, wollen nun, da sich dasselbe einmal **gegen** sie entschieden hat und sie mit 923 Stimmen gegen bloße 290 Stimmen eine so eklatante Niederlage erlitten haben, nun mit einem Male nichts von demselben wissen. Sie spielen die schmollenden Kinder, verstecken sich unter einem Kniff, und zeigen damit so recht deutlich, **wie wenig es ihnen im Grunde um eine Verbesserung des Feuersozietätsreglements** und **wie sehr es ihnen lediglich um Verfolgung ihrer eigenen Interessen zu thun ist**. Freilich können wir nicht voraussetzen, daß **alle** unsere Gegner sich von solchen Motiven leiten lassen. Vielleicht wird der morgende Tag dazu beitragen, unter ihnen diejenigen, welchen es lediglich um **die Sache** zu thun ist, von denen zu sondern, welche lediglich ihre **eigenen persönlichen Interessen** verfolgen, wir und die Bürgerschaft werden dann wissen, wen wir zu den **anständigen** und wen wir leider zu

den nicht anständigen Charakteren zu rechnen haben. Freilich werden alle die Kunstgriffe derselben diesen nichts nützen und das aus den folgenden Gründen.

1) Es beträgt die Anzahl sämmtlicher Stimmberechtigten 1492. Zwei Drittel davon würde die Zahl 995 betragen. Nun verfügen die Freunde des bisherigen Versicherungszwanges, wie sie bereits in der ersten Abstimmung bewiesen, über 923 Stimmen; die noch fehlenden 72 Stimmen sind zum Theil bereits beschafft, theils werden sie mit leichter Mühe bis zu der entscheidenden Abstimmung herangebracht werden können.

2) Der Magistrat verfügt ferner selbst über 58 Stimmen für die städtischen Gebäude. Wir können es nicht glauben und werden es abwarten, ob der Magistrat sich von einer gewissen Minoritäts-Partei wird mißbrauchen lassen und sich zu solchen Kniffen hergeben. Wir werden es abwarten, ob der neugewählte Herr Oberbürgermeister Haken damit ein für alle Male das Tischtuch zwischen sich und einer hier sehr starken Partei wird entzwei schneiden wollen.

3) Es bedarf überhaupt nicht der Anwesenheit von zwei Dritteln der sämmtlichen Sozietätsmitglieder. Derselben bedürfte es nur, wenn es sich um einen Beschluß über ganz neue, nicht publizirte und nicht auf die Tagesordnung gesetzte Gegenstände handelte. Nun ist aber die Wahl von Repräsentanten von dem Magistrat rite publizirt und auf die Tagesordnung gesetzt. Außerdem sind die Mitglieder zur Berathung und Amendirung der Sozietätsangelegenheiten eingeladen. Es besteht daher kein Zweifel, daß die Anwesenden — ob sie nun zwei Drittel sämmtlicher Sozietätsmitglieder ausmachen oder nicht — zur Berathung, Amendirung und Beschlußfassung über diese Wahl von Repräsentanten vollauf berechtigt sind und darüber zu befinden haben.

4) Es sind bereits in der ersten Abstimmung 1213 Stimmen abgegeben und ist damit konstatirt, daß weit über zwei Drittel der Sozietätsmitglieder zum Termin erschienen sind. Da nun nach den Erklärungen des Magistratskommissarius die Verhandlungen am Sonnabend resp. den noch weiter folgenden Tagen nur als unmittelbare Fortsetzung des zum 31. Oktober anberaumten Termins betrachtet werden sollen, so ist bereits die Anwesenheit von über zwei Drittel der überhaupt Stimmberechtigten konstatirt, und muß es schließlich jedem derselben überlassen bleiben, ob er seine Stimme abgeben oder sich derselben enthalten will. Das Gesetz verlangt nicht, daß zwei Drittel stimmen, sondern nur daß zwei Drittel zum Termin erschienen sind.

Wenn wir daher schließlich die Bitte an alle unsre Freunde aussprechen, zu dem heutigen Termine in voller Zahl zu erscheinen, so thun wir dies nur, weil wir es für nöthig halten, daß unser öffentliches Bewußtsein einmüthig und mit allen Stimmen sich gegen solche Kunstgriffe und Kniffe ausspricht, die denn doch, gelinde gesagt, zum wenigsten contra bonos mores sind. Uebrigens möchte als letztes Mittel und im allerschlimmsten Falle eine Bejahung der zweiten Frage diese allzu schlauen Gegner wohl in die peinlichste Verlegenheit bringen, und möchte es sich jedenfalls empfehlen, vor Verneinung derselben von dem Magistratskommissarius die bindendsten Erklärungen zu verlangen.

Stettin, 2. November. Im Hinblick auf die wirklich gediegenen Leistungen, welche der Sängerchor der „Stettiner Handwerker-Ressource", unter der Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn Rieke, dem Publikum bereits mehrfach geboten hat, glauben wir, alle Gesangfreude mit Recht auf das von jenem Chor am nächsten Montag, Abends 8 Uhr, im Wolff'schen Saale zu veranstaltende Vokalkonzert umsomehr aufmerksam machen zu müssen, als wie bei sehr mäßigem Eintrittspreise ein ebenso gewähltes als reichhaltiges Programm vorliegt.

— Den Produzenten einer stempelpflichtigen, jedoch nicht mit dem erforderlichen Stempel versehenen Urkunde trifft deshalb, weil er sich vor dem Gebrauch derselben nicht der Stempelpflicht und der Erfüllung derselben seitens des dazu nach §§ 12 und 14 der Verordnung vom 19. Juli 1867 zunächst verpflichteten Ausstellers versichert hat, eine Verschuldungsstrafe welche darin bestehen soll, daß von ihm die von dem Aussteller als eigentlichen Kontravenienten verwirkte ordentliche Stempelstrafe entrichtet oder „eingezogen" werden soll, vorbehaltlich seines Regresses an denselben. Er macht sich also, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 1. Oktober d. J. nicht der ordentlichen Stempelstrafe, sondern einer Kontravention schuldig, welche mit der Einziehung der ordentlichen Stempelstrafe von ihm bedroht ist.

— Der hiesige Gastwirthsverein hat das folgende Schreiben an den hiesigen Stadtausschuß geschickt:

Dem Wohllöbl. Stadt-Ausschuß
erlaubt sich der unterzeichnete Verein Nachstehendes zur geneigten Berücksichtigung ergebenst vorzutragen:

Obwohl wir die Schwierigkeiten, welche der Wohllöbl. Stadt-Ausschuß bei Beurtheilung aller der Umstände, welche bei Ertheilung der Konzession zum Betriebe der Schankwirthschaft unter den hier herrschenden Zuständen zu berücksichtigen sind, zu überwinden hat, nicht verkennen und uns auch sagen müssen, daß dieselben immerhin manchen Tag in Anspruch nehmen, so können wir uns doch den vielfachen uns unterbreiteten Beschwerden Schankkonsens Nachsuchender gegenüber nicht der Bitte entschlagen.

Wohl derselbe möge geneigtest derartige Sachen als schleunige behandeln und dadurch den Uebelständen abhelfen, welche die bisherige langdauernde Entscheidung den betreffenden Bittstellern verursacht.

Will Jemand eine bereits bestehende Schank- oder Gastwirthschaft übernehmen, deren Räumlichkeiten den gesetzlichen Anforderungen entsprechen, so kann er den Konsens erst für sich beantragen, nachdem sein Vorgänger denselben abgegeben hat und muß sich, da die Entscheidung oft vier ja sechs Wochen auf sich warten läßt, ohne Erwerb zu haben aus eigenen Mitteln ernähren, Miethe und Steuern zahlen, um schließlich bei abschlägigem Bescheide einzusehen, daß Alles weggeworfen ist. Noch schlimmer ergeht es Denjenigen, welche alte Räume umändern lassen müssen, oder welche Räume, die bis dahin andern Zwecken gedient haben, erst einrichten müssen, um sie zum Betriebe der Gast- und Schankwirthschaft geeignet zu machen; sie haben das Doppelte an Zeit, während welcher sie erwerblos sind, auszuhalten ehe sie Sicherheit über das Schicksal ihres Gesuches erhalten, da sie den Konsens erst beantragen dürfen, nachdem die Räume den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend hergestellt sind.

Bedenkt man nun, daß die Mittel der betreffenden Antragsteller nicht grade immer die glänzendsten sind, ja daß es leider nur zu häufig vorkommt, daß dieselben nicht immer bis zur gefällten Entscheidung (nach 3—4 Monaten) ausreichen, so läßt sich die Wichtigkeit einer schleunigen Bearbeitung der Schankkonsenssachen nicht verkennen.

Anders würde die Sache zu stehen kommen, wenn der Wohllöbl. Stadt-Ausschuß von den bisherigen Prinzipien der Konsensertheilung absehen und gestatten würde:

1. Daß, wo es sich um Uebernahme eines alten Geschäftes, dessen Räumlichkeiten der entscheidenden Behörde als den gesetzlichen Anforderungen entsprechend bekannt sind, der Konsens bereits vor der Uebernahme des Geschäftes nachgesucht werden dürfte, und die Erklärung des derzeitigen Inhabers, daß er im Falle der Konsensertheilung den seinigen sofort abgeben wolle, anstatt der Ueberreichung des Konsenses für genügend erachtet würde.
2) Daß, wo es sich um Räumlichkeiten, die erst den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend eingerichtet werden müssen, handelt, der Antrag auf Ertheilung des Konsenses unter Ueberreichung der betreffenden Zeichnung über die künftige Beschaffenheit der Räume vorher gestellt werden dürfte und die Versicherung ertheilt würde, daß der Ertheilung des Konsenses nichts im Wege stehe, sobald die Umänderungen der Zeichnung gemäß erfolgt seien.

Wir erlauben uns den letzteren Vorschlag der geneigten Erwägung des Wohllöbl. Stadt-Ausschusses ganz besonders zu unterbreiten und erwarten einen günstigen Bescheid.

Der Vorstand des Pommerschen Gastwirths-Vereins
zu Stettin.
Opitz. Knappe. Ulrich. Beckmann.
Bohlmann I. Freitag. Zoch.

Vermischtes.

— Eine neue Auszeichnung wurde wiederum der Singer Manufacturing Co. zu Theil, indem derselben, die für die Güte und Ueberlegenheit ihrer Nähmaschinen außer vielen andern Auszeichnungen schon früher die höchsten Preise in Wien und Philadelphia erhielt, bei der jetzt stattgefundenen Preisvertheilung auf der Pariser Weltausstellung die goldene Medaille zuerkannt wurde. Die Singer Co. ist die älteste und bei Weitem größte und bedeutendste Nähmaschinenfabrik der Welt, deren Anfänge sich vom Jahre 1850 datiren, und ist es diese Fabrik, welche zuerst die Schiffchen-Nähmaschinen praktisch konstruirte — dasjenige System, welches sich in jeder Hinsicht bewährt hat und jetzt fast ausschließlich angewendet und auch von den meisten Nähmaschinenfabriken als Vorbild benutzt wird. Seit jener Zeit hat die Singer Co. nicht aufgehört, stets neue Vervollkommnungen an ihren Maschinen anzubringen und sind dieselben, der Anzahl ihrer Verkäufe nach zu urtheilen, entschieden die beliebtesten, denn mehr als eine viertel Million werden jährlich davon gekauft. Diesen außerordentlichen Erfolg hat die Singer Co. zunächst der Ueberlegenheit ihrer Erzeugnisse zu verdanken, dann aber auch ihren mäßigen Preisen und den großen Zahlungs-Erleichterungen, welche Jedem die Anschaffung dieser sowohl in der Familie als in der Werkstatt unentbehrlich gewordenen Hülfs-Arbeiterin möglich macht. Die der Singer Co. verliehene goldene Medaille ist deshalb nicht nur die Anerkennung eines vorzüglichen, einfachen und leicht zu handhabenden mechanischen Systems, um die mühsame Handarbeit zu ersetzen, sondern sie belohnt auch eine Wohlthat, die der ganzen Menschheit durch diese Erfindung erzeigt wurde.

— Man schreibt aus Alexandrien vom 16. Oktober: Der Khedive sendet jährlich eine herrlich gearbeitete, reich mit Gold durchwirkte seidene Decke nach Mekka, wo dieselbe über die östliche Hälfte der Kaaba gelegt wird, und dieses heilige Gebäude gegen alle Unbillen des Wetters schützt. Die Kosten der Herstellung und der Transportirung dieser Decke betrug jährlich eine Million Francs. In diesem Jahre jedoch herrscht große Ebbe in der viceköniglichen Kasse, da die europäischen Gläubiger Ismail Pascha unter die Kontrole einer Kommission gestellt haben. Am viceköniglichen Hofe wurde daher schon die Frage erwogen, ob es nicht an der Zeit sei, die Auslagen für diese Decke einzuschränken und nur eine einfache Seidendecke und ohne jeglichen Pomp nach der heiligen Stadt zu senden. Diesem widersetzte sich aber die älteste Tochter des Khedive, die mit Tussum Pascha verehelicht ist, und sie stellte ihrem Vater ihr ganzes erspartes Nadelgeld zur Verfügung, damit er auch diesmal seiner Familien-Tradition treu bleiben und auch noch ferner den Propheten ehren könne.

— Die mißlichen Zustände auf dem Arbeitsmarkt werden immer schlimmer. In den Industriebezirken im Norden sind neue Lohnherabsetzungen angesagt, denen gegenüber die Arbeiter mit Arbeitseinstellung drohen. In Kent und Sussex rüsten sich die ländlichen Arbeiter gegenüber den Pächtern zum Kampf, und in der Grafschaft Suffolk droht gleichfalls ein großer Strike ländlicher Arbeiter. Im Jahre 1874 hatte der Arbeiterstrike grade in Suffolk seinen Hauptmittelpunkt. Die Arbeiter wollen nicht glauben, daß die Pächter zur Herabsetzung des Lohnes wirklich durch schlechte Erträge gezwungen sind, und berufen sich zur Begründung dieses Unglaubens auf die günstigen Ernteberichte. Die Ernteberichte sind allerdings fast allerwärts gut, was Masse anbelangt. Indessen ist viel Getreide des anhaltenden Regens halber in schlechtem Zustand eingebracht worden, und von allen Seiten her kommen jetzt Klagen über dürftigen Erdrusch. Die Landwirthschaft befindet sich gegenwärtig sowohl in England wie in Schottland in einem kritischen Stadium. Während sonst die Pachtungen für die Zahl der Bewerber nicht ausreichen wollten und Gutsherren nach Belieben Bedingungen vorschreiben konnten, stehen gegenwärtig viele Pachthöfe völlig leer und es meldet sich Niemand zur Uebernahme. In Schottland ist der Rückschlag noch bemerkbarer, denn er betrifft dort das gesegnetste Gebiet, die Lothians, wo die Pächter sonst als die rationellsten und erfolgreichsten Landwirthe, die Pachtungen als wahre Musterwirthschaften galten. Abgesehen von andern Uebelständen haben die Landwirthe in England gegenwärtig auch mit ungewöhnlich niedrigen Preisen zu kämpfen.

Berlin, 31. Oktober.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Konsolidirte Anleihe	4½	104,30 bz
Staats-Anleihe	4	94,80 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	92,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,00 bz
do. do.	3½	90,75 bz
Pfandbriefe. Berliner	4½	105 60 bz B
do.	5	107,60 G
Kur- und Neumärk.	3½	86,25 bz
do. neue	3½	—,—
Pommersche	3½	84,25 bz
do.	4	94,75 bz
do.	4½	102 50 bz G
Posensche neue	4	94,70 bz
Westpr. Ritterschaft	3½	84 10 bz
do. do.	4	—,—
do. do.	4½	100,90 bz G
do. do. 2. S.	5	105 60 G
Rentenbr. Kur- und Neumärk.	4	96,00 G
Pommersche	4	95,75 G
Posensche	4	95 00 bz
Preußische	4	94,90 G
Prov. Sächs. u. Hann.	4	— —

Deutsche Fonds.

Badische Anleihe 1866	4½	—,—
do. Eisenb.-Anleihe	5	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	145,25 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt	—	244,50 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	120 50 G
do. 35-fl.-Loose	—	144,50 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	123,00 bz G
Braunschw. 20Rt Loose	—	82,00 G
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3	116,50 bz B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	121,00 bz G
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	106,50 bz
do. do. do. 2. Em.	5	104 10 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	173,20 bz
Lübecker Präm.-Anl.	3½	171,40 bz
Meininger Loose	—	19,10 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	108 20 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	138,50 bz

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	104,25 G
do. 1885	6	99 25 bz G
do. Bonds (fund.)	5	102,50 bz
Finnische 10-Thlr.-Loose	—	38,30 bz
Schwed. 10 Thlr.-Loose	—	97,50 bz
Oesterr. Papier-Rente	4½	51,10 bz
do. Gold-Rente	4	60 80 B
do. Silber-Rente	4½	53,00 bz B
do. 1854-Loose	4	99 90 B
do. 1858-Loose	—	292 50 bz
do. 1860-Loose	5	104,20 bz
do. 1864-Loose	—	74,00 bz
Russ.-Centr.-Bodc.-Pfdb.	5	—,—
Engl.-Russ. Anl. v. 1870	5	—,—
do. do. v. 1871	5	79 00
do. do. v. 1872	5	79,00
do. do. v. 1873	5	—,—
do. do. v. 1875	4½	— —
do. do. v. 1877	5	79,20 bz
do. Präm.-Anl. 1864	5	147 10 bz
Russ. do. 1866	5	144,40 bz
do. 5 Anl. Stieglitz	5	60 25 bz
do. 6. Anl. Stieglitz	5	77 00 G

Eisenbahn-Stamm-Aktien

	1876 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8	4	127 00 B
Bergisch-Märkische	3⅓	4	78 00 bz
Berlin-Anhalt	6	4	90 75 bz G
Berlin-Dresden	0	4	9,75 B
Berlin-Görlitz	0	4	11,20 bz
Berlin-Hamburg	11	4	198,00 bz G
Berlin-Potsd.-Magdebg.	3½	4	84 50 bz G
Berlin-Stettin	8⁹/₂₀	4	113 50 bz G
Breslau-Schw.-Freib.	5	4	61,50 bz
Cöln-Minden	5½	4	103,50 bz
do. Lt. B.	5		—,—
Halle-Soran-Guben	0	4	11,10 bz
Hannover-Altenbeken	0	4	13 00 bz
Märkisch-Posen	0	4	16 80 bz
Magdeburg-Halberstadt	8	4	128 75 bz G
Magdeburg-Leipzig	0	4	—,—
do. Lt. B.	0	4	— —
Niederschles.-Märk.	4	4	96,00 G
Oberschl. Lt. A. C. D.	9⅓	3½	129 00 bz
do. Lt. B.	9⅓	3½	121,50 bz
Ostpr. Südbahn	0	4	42,00 bz B
Rechte Oderufer-Bahn	6⅖	4	105,25 bz
Rheinische	7½	4	108,00 bz
do. junge (70 pCt.)	0		—,—
do. Lt. . St. gar.	4	4	95,20 bz
Rhein-Nahe	0	4	6,00 bz G
Stargard-Posen	4½	4½	100 80 G
Thüringer	9¼	4	116,25 B
do. neue (70 pCt.)	(5)	4	—,—
do. Lt. B. gar.	4	4	91 50 B
do. Lt. C.	4½	4½	100,40 B
Tilsit-Insterburg	0	4	20 00 G
Werrabahn	½	4	31 25 bz G
Brest-Grajewo	0	4	38 25 bz
Brest-Kiew Int.	0	4	59.50 bz B
Dux-Bdb. Lt. A. B.	0	4	15,80 bz
Franz-Josephbahn	5	5	54 25 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	100,50 bz
Gotthardbahn (60 pCt.)	6		44,00 bz
Kaschau-Oderberg	4	5	42,40 bz
Ludwigsh.-Berbach			—,—
Mainz-Ludwigsb.			—,—
Meckl. Fr.-Franz			—,—
Oberhess. St. gar.			—,—
Oesterr. Franz-St.	5⅗	4	437,00 bz
do. Nordwestbahn	5	5	183 50 B
do. do. Lt. B.	0	4	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	49 40 bz
Rumänische	0	4	15 75 bz
Russische Staatsbahn	6,95	5	116 25 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	110,50 bz
Warschau-Wien	6⅔	4	169,00 G

Eisenb.-Stamm.-Priorit.-Act.

Berlin-Dresden	0	5	23,75 bz G
Berlin-Görlitz	0	5	32 75 bz G
Halle-Soran-Guben	0	5	36,50 bz G
Hannover-Altenbeken	8	5	27,20 bz G
Märkisch-Posen	3⅓	5	85 00 bz B
Magd. Halberstadt B.	3½	3½	76,50 bz G
do. do. C.	5	5	106,40 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	100 bz
Rechte Oderuferbahn	6⅖	5	111,25 bz G
Rumän. Staats-Pr	3	8	88,00 bz B
Saalbahn	—	—	16 00 bz B
Tilsit-Insterburg	4	5	77,00 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Mk. 3. S. 3½ gar.	3½	84,70 bz
do. do. Lt. B.	3½	84,70 bz
do. do. Lt. C.	3½	79,00 bz G
Berlin-Anhalter	4	— —
do.	4½	100,25 G
Berlin-Görlitzer	4½	99 50 G
Berlin-Hamburger	4	95,00 B
Berl.-Lgb. Lt. C. neue	4	93,80 B
do. Lt. D. neue	4½	99,00 bz
do. Lt. E.	4½	—,—
Berlin-Stettiner 3. S.	4	94,00 bz
do. (3½) gar	4	— —
do. 4. Ser. (4½) gar.	4½	102 80 bz B
do. 7. Ser.	4½	100,25 G
Bresl.-Schw.-Frb. Lt. J.	4½	94,90 bz G
do. Lt. K.	4½	94 75 bz
Köln-Mindener 2. Em.	5	104 00 G
do. 6. Em.	4½	99 50 B
Halle-Sorau-Gubener	4½	101,50
Magd. Halberstädter	4½	—,—
do. Leipzig	4½	103,00 bz B
Oberschles. Em. v. 1869.	5	101 40 bz G
do. Em. v. 1874.	4½	99 80 bz G
do. (Stargard-Posen)	4	— —
do. do. 2. Em.	3½	100,60 G
do. do. 3. Em.	4½	100 60 G
Ostpreußische Südbahn	5	— —
Rechte Oderufer	4½	99.75 G
Rhein. 3. Em 69, 71 u. 73.	5	103,30 G
do. do. von 1874.	5	103,75 B
Rhein-Nahe von St. gar.	4½	101,60 B
Thüringer 4. Ser.	4½	100 50 bz G
Galiz. Carl-Ludwigsb.gar.	5	85 50 bz
Gotthardb 1. u. 2. Ser.	5	56 00 bz
Kaschau-Oderberg gar.	5	5 00 bz G
Schwz. Ctr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Oest. Frnz.-Stsb., alte, g	3	336 25 bz G
do. do. 1874 gar.	3	326,00 B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	321 50 bz
do. neue	5	—,—
do. do. 2. Em.	5	99,80 bz B
Kronprinz-Rudolphbahn	5	64,10 bz G
do. von 1872	5	61 60 G
Reichenb.-P. (S.-N. Verb.)	5	60,50 G
Südöösterr. Bahn (Lomb.)	3	235 10 bz
do. do. neue	3	235,60 G
do. Lmb.-Bons v. 1876	6	—,—
do. do. v. 1877	6	—,—
do. do. v. 1878	6	—,—
Brest-Grajewo	5	77,00 bz G
Charkow-Asow gar.	5	— —
do. in Liv.-Rm. 20,40	5	—,—
Jelez-Orel gar.	5	85,60 G
Jelez-Woronesch gar.	5	—,—
Koslow-Woronesch gar.	5	90 00 G
do. Oblig.	5	73,40 bz
Kursk-Charkow gar.	5	86,25 bz G
K. Char.-Asow (Oblig.)	5	76 30 bz
Kursk-Kiew gar.	5	93,70 bz G
do. kleine	5	93,70 bz G
Mosco Rjäsan gar.	5	93,75 bz
Mosco-Smolensk gar.	5	86,50 bz
Orel-Griasy gar.	5	73 00 B
Rjäsan-Koslow gar.	5	95,75 bz
Rjaschk-Morczansk gar.	5	79,00 bz G
Rybinsk-Bologoye	5	83,60 bz G
do. 2. Em.	5	73,70 bz
Schoja-Iwanowa gar.	5	86,25
Warschau-Terespoler gar.	5	88 50
Warschau-Wien 3. Em.	5	93,50

Hypotheken-Certifikate.

Deutsche Hyp.-Bk.-Pfdbr.	5	100,30 bz G
do. do. do.	4½	94,50 bz G
Kdb. Centr.-Bd.-Crd.-Pf.	4½	100,00 G
Unkündb. do. do. 72, 73, 74	5	102,00 bz G
do. do. rückz. a. 110	5	105,90 bz
do. do. do. 72 u. 74.	4½	98,75 B
Unkdb. Hyp.-Bk. der preuß.		
Boden-Cred.-B. (rz. 110)	5	101.90 bz G
do. do. (rz. 100)	5	100,10 bz G
do. do. (rz. 115)	4½	98,10 bz G
Kündb. Hyp.-Schuldsch. d.		
preuß. Boden-Credit-Bk.	5	100,00 G
Kruppsche Part.-Obligat	5	107 6. bz
Nordd. Grd.-Credit-Bk.	5	92,25 G
do. do. Pfdbr.	5	—,—
Gothaer Pr.-Pfandbriefe	4½	—,—
do. do.	5	—,—
Mecklenb. Pfandbriefe	5	100,00 bz G
do. do.	4½	100,00 bz G
Meining. Hyp.-Pfandbr.	5	100,25 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	6 90 B
do. 2. 4. (rz. 110)	5	97,50 bz G
do. 3. 5. (rz. 100)	5	88,70 bz G
do. do. (rz. 110)	4½	89,00 bz G
Preuß-Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	97,00 bz G
do. do. do.	5	102,00 bz G
Stettin Nat.-Hyp.-Pfdb.	5	95,60 bz G
do. (rz. 110)	4½	95,00 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H	6⅓	4	45,75 G
Berliner Bankverein	—	4	—,—
do. Cassenverein	10	4	145,00 G
do. Commerzbank	—	4	—,—
do. Handelsges.	10	4	61 00 bz
do. Maklerbank	10	4	—,—
Börsen-Hndl.-Verein	10	4	128,70 B
Bresl. Diskontobank	4	4	— —
Centralb. für Ind u. Hdl.	—	—	—,—
Danziger Privatbank	8	4	125 00 bz G
Darmstädter Bank	6	4	125 30 bz
do. Zettelbank	5½	4	100,00 G
Deutsche Bank	6	4	103,20 bz
do Unionsbank	0	4	—,—
Disconto Commandi	4	4	129,25 bz B
Gothaer Grundcreditb.	8	4	101,50 bz B
Hypothekenbank Hübner	12⅗	4	84,00 bz B
Königsb. Vereinsbank	5½	4	84,20
Magdeb. Privatbank	6	4	108,00 G
Meininger Creditbank	2	4	76,75 bz G
do. Hypothekenbank	7½	4	89,80 bz G
Norddeutsche Bank	8	4	—,—
Oesterr. Creditanstalt	1¼	4	— —
Petersb. Intern. Bank	10	4	85,00 B
Posener Provinzialbank	8½	4	98,50 bz G
Pr. Bodencreditanstalt	8	4	88 90 bz
do. Centralboden	9½	4	118,90 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	12⅗	4	125 00 bz G
Reichsbank	6⅓	4	154,00 bz G
Ritterschaftl. Privatbank			—,—
Rostocker Bank	4	4	78,00 bz G
Schaffhausenscher Bank	0	4	75,15 bz G
Schlesischer Bankverein	5	4	86,20 G
do. Vereinsbank	0	4	— —
Stettiner Maklerbank	0	4	—,—
Weimarische Bank	0	4	33 90 bz G

Industrie-Papiere

Straßfurter Chem.. Fabr	—	4	—,—
Deutsche Baugesellschaft	—	4	62,00 G
Unter den Linden	—	4	16,00 G
Ostend	—	—	5,00 B
Bazar	8	4	97,00 bz
Bischweiler Tuchfabrik	—	4	4.50 B
Brauerei Ahrens	4	4	39,75 bz G
Böhmisches	9	4	107,00 bz
Bock	1½	3	32,00 G
Landre	10	4	90.00 B
Pa enhofer	7½	4	103 00 G
Tivoli	7	4	42 00 B
Bredower Zuckerfabrik	—	4	—,—
Cichorien-Fabrik	12	4	135,00 B
Egestorff-Salinen	3½	4	66,50 G
Immobilien	5⅔	4	70,00 G
Kramta	5½	4	67 75 B
Masch.-Fabrik Egells	—	4	2 75 bz G
do. Freund	—	4	—,—
do. Hartmann	4	4	58,00 B
Masch.-Fbr Schwarzkopff	3	4	80,00 B
do. Stettiner	—	4	—,—
do. Wöhlert	—	4	8,50
Nähm.-F. Frister-Rossm.	2	4	29,00 G
do. Löwe u. Co.	10	4	72,00 B
Zoolog. Garten-O.	6	6	103 00 G
Pferdebahn-Gesellschaft	10	4	123 25 G
do. Große	6⅓	4	110,50 bz
Stobwasser-Lam.	½	4	13,25 G
Tabacksfabrik (Prät.)	—	4	68,00 G
Omnibus-Gesellschaft	7	4	99.00 bz B
Passage	1	4	15,00 B

Bergw. u. Hüttengesellschaften.

Bochum-Bergw. A.		4	101,50 bz G
do. do. B.	—	4	—,—
Borussia-Bergw	—	4	80 00 bz G
Donnersmarckhütte	—	4	26,00 G
Dortmunder Union	—	4	9.90 bz G
Duxer Kohlenw.	—	4	14,00 bz B
Gelsenkirchner	—	4	90,75 bz
Harpener Bergbau	—	4	78,00 bz B
Königs- und Laura-Hütte	—	4	73,10 bz G
Lauchhammer	—	4	24 00 G
Louise Tiefbau	—	4	31 55 bz G
Schlesische Zinkhütten	—	4	81,50 G
Stolberger Zinkhütten	—	4	1 50 B
do. do. St.-P.	—	4	72,00 bz G

Bank-Disconto in:

Berlin 5 pCt. (Lomb.) 6½
Amsterdam 4 pCt.
London 6 pCt.
Paris 3 pCt.
Belgische Plätze 4½ pCt.
Augsburg — pCt.
Petersburg 6 pCt.
Warschau 6 pCt.
Wien Oesterreich. B 4½ pCt.

Wechsel-Conto vom 31.

Amsterdam kurz	3	169,10 bz
do. 2 Mona		167,95 bz
London 3 Monat	6	20,24 bz
Paris 8 Tage	3	81,10 bz
Belgische Plätz 8 Tage	4½	80,95 bz
do. do. 2 Monat		80 45 bz
Augsburg 2 Monat		
Petersburg 3 Wochen	6	201,40 bz
do. 3 Monat		200,80 bz
Warschau 8 Tage	6	201,50 bz
Wien Oe. W. 8 Tage	4½	171,80 bz
do. do. 2 Monat		170,20 bz

Gold- und Papiergeld.

Ducaten pro Stück	—,—
Sovereigns	— —
20 Francs-Stück	16,20 bz
Dollars	4 18 bz
Imperials	1395 0 G
Französische Banknoten	81,00 bz
Oesterr. Banknoten	172,10 bz
Russische Note 100 R.	201,70 bz B

Stettin, 31. Oktober.

	Dividende pr. 1877	Zf.	
D. Wg. Vers.-G.	6½	4	—
Germania	12	4	118,50
Nordd. See- und Fl.	15	4	116.50
Pommerania	10	4	—
Pr. Nat.-Vers.-Akt.	24	4	146 00
Pr. See-Assec.-Comp.	8	4	—
Union	13	4	117 75
Rittersch. Privatbank	—	—	—
Stettiner Maklerbank	0	4	—
Baltischer Lloyd	0	—	—
Neue Dampfer-Comp.	9	4	99 00
Stettiner Dampfschl.-G.	28	5	—
N. Stett. Zuckersied.-A.	4	4	—
P. Pr. Zuckersied.-A.	30	5	225,00
Pomm. Prod.-F.	—	—	4800 00
Pomm. S.-F.	0	4	—
St. Dampfm.-A.-G.	16⅔	4	210 00
Walzmühl-Aktien	5	5	—
Vulcan	5	4	280 00
do. Prioritäten	5	5	97 00
Brauerei Elysium	0	5	—
Stett. Port.-C.-F.	40	4	6000 00
Kepplersche Ofen-F.	0	4	—
Stett. Cham.-F. Didier	0	5	—
Pomm. Industrie-Verein Stamm-Aktien	—	4	—
do. do. Prior.	—	6	—
Stett. Masch.-Bau-Anstalt Möller u. Holberg	—	2½	—
Stett. Bergschl.-Brauerei	8	4	—
Stettiner Stadt-Oblig.		4½	—
do. Börsen-Oblig.		4	—
do. Schausph.-Oblig.		5	—
do. Gen.-B.-G.-Anl.		5	—

Die von Hövenwald.

Roman von Adolf Streckfuß.

124)

Der Ueberfall des Schlosses und des Dorfes war wohl von einer weit überlegenen feindlichen Streitmacht fast zu gleicher Zeit erfolgt und jedenfalls durch einen Verrath der Dorfbewohner begünstigt worden. Von diesen mußten, so versicherte wenigstens der Unteroffizier, die ausgestellten Wachen heimtückisch und hinterrücks überfallen worden sein, denn nicht einer der Wachtposten hatte durch einen Schuß ein warnendes Zeichen gegeben. So waren die Ulanen in ihren Quartieren von den Franktireurs überrascht worden, die verrätherischen Quartierwirthe hatten den Feind durch die Gärten in die Häuser geführt, überall hatten wohl zehn Franzosen gegen einen Ulanen gestanden, wo überhaupt ein kurzer Kampf stattgefunden hatte; die meisten Ulanen aber waren jedenfalls in ihren Betten vom Feinde überrascht und gefangen oder ermordet worden.

Einzelnen, die früh genug den Lärm gehört hatten, und den Mannschaften der im Hause des Maires postirten Hauptwache war es aber doch gelungen, trotz der ungeheuren Uebermacht des Feindes zu ihren Pferden zu gelangen und sich durchzuschlagen. Der Unteroffizier hatte außer Denen, die sich um ihn gesammelt hatten noch Andere gesehen, die sich, zwischen den Häusern hindurch, nach verschiedenen Richtungen hin einen Weg auf das freie Feld hinaus zu bahnen versuchten. Ob es ihnen gelungen, wußte er nicht; er hatte den Andern nicht helfen können, mußte er doch seine ganze Aufmerksamkeit der Rettung seiner eigenen Mannschaft zuwenden. Daß es ihm gelungen, mit einem Verluste von nur zwei Mann aus dem Dorf zu entkommen, sich durch den mehr als dreißigfach überlegenen Feind durchzuschlagen, erschien ihm selbst als ein Wunder. Verständen diese lumpigen Franktireurs — so meinte er — nur ein wenig besser mit ihren Chassepots umzugehen; könnten sie, statt in die Luft zu knallen, treffen, dann hätte auch nicht ein Ulan sich retten können. Eine Verfolgung befürchte er nicht, denn die dummen Dorfteufel wüßten mit einem Ulanenpferde nicht umzugehen.

Der Bericht des Unteroffiziers gab Kurt ein überaus trauriges Bild von dem Schicksal der Eskadron. Im Quartier meist im Schlafe überfallen, waren in jenem Augenblick unzweifelhaft die meisten Leute bereits todt oder gefangen; keinenfalls konnten sie einen Versuch, sie zu retten, aus eigener Kraft unterstützen. Kurts erster Gedanke, sich an die Spitze der Flüchtigen zu stellen, mit ihnen nach Assais zu jagen, sich auf den Feind zu stürzen und durch einen kühnen Angriff die gefangenen Kameraden zu befreien, erwies sich als durchaus unausführbar. Es wäre ein Wahnsinn streifendes Unternehmen gewesen, mit einer Handvoll schlecht bewaffneter Leute den Feind anzugreifen; hatten doch die meisten der Geflüchteten ihre gefürchteten Lanzen im Stich lassen müssen, einige sogar die Säbel!

Kurt durfte nicht das Leben der wenigen Geretteten durch einen nutzlosen, tollkühnen Angriff auf das Spiel setzen. Es gab nur ein Mittel, vielleicht die Gefangenen zu befreien, — das schleunigste Heranziehen von Hilfe; diese aber war nur in dem nicht fernen Nontron zu finden.

Es kostete Kurt einen schweren Kampf, ehe er sich entschloß, Assais ohne einen Versuch, den Feind anzugreifen, zu verlassen; aber er mußte dem Gebote der Pflicht folgen, und dieses rief ihn nach Nontron! — Er gab den Befehl, daß drei Mann mit verhängten Zügeln, so schnell die Pferde sie tragen könnten, auf der bekannten, in wenigen Minuten bequem über den Feldweg zu erreichenden Straße nach Nontron jagen sollten, um dort die Meldung von dem Schicksal der Eskadron zu machen. Mit den übrigen Ulanen ritt er zurück, um den Rittmeister zu retten und mit nach Nontron zu nehmen.

X.

Ein wilder Jubel herrschte in Assais! Es war der erste Sieg, den die jungen kaum zu den Fahnen gerufenen Mannschaften gegen die gefürchteten Preußen erkämpft hatten, ein glänzender Sieg, der sie mit um so höherer Wonne erfüllte, als er mit sehr geringen Opfern erkauft war. Nur zwei Franktireurs waren in dem kurzen Kampfe gefallen, fünf oder sechs verwundet worden; außerdem hatte man den Baron de Nouart mit klaffendem Schädel todt in seinem Zimmer gefunden. Das war der ganze Verlust der glücklichen Sieger, den sie leicht vergaßen gegenüber dem glänzenden Erfolg ihrer ersten Waffenthat. War es ihnen doch gelungen, fast die ganze Eskadron feindlicher Ulanen zu vernichten!

Daß es gerade Ulanen waren, die eine so eclatante Niederlage erlitten hatten, erhöhte den Jubel und Uebermuth der Sieger; hatten doch viele von diesen bisher die Ulanen als märchenhafte, unbesiegliche, einer halb wilden Völkerschaft angehörige, von den Preußen in den Krieg geführte Barbaren mit furchtsamer Scheu betrachtet und jetzt waren diese entsetzlichen Ulanen von ihnen fast ohne Kampf niedergemetzelt oder gefangen genommen worden! Es kümmerte die leichtherzigen Sieger wenig, daß ein paar Dutzend der Angreifer und mehrere Offiziere sich gerettet hatten; vor den Geflohenen fühlten sie keine Furcht, sie hatten nicht einmal den Versuch gemacht, sie zu verfolgen.

Berauscht von Siegesfreude, zogen die jubelnden Franktireurs durch das Dorf Assais, um in den einzelnen Häusern nach versteckten Feinden zu suchen; die schwachen Bande der Disciplin, welche sie beim Beginn des Ueberfalls noch zusammen gehalten hatten, waren zerrissen nach dem Siege, und vergeblich mühte sich Graf Repnin, der Kommandeur der wilden Bande, in Verbindung mit einigen anderen Offizieren, dem wüsten Treiben, welches sich entwickelte, ein Ende zu machen; seine Befehle fanden keinen Gehorsam, — die Franktireurs zerstreuten sich über das Dorf und im Schlosse, sie verbanden sich mit den Einwohnern von Assais und anderen aus der Umgegend herbeieilenden Landleuten, um ein Preußensuchen zu veranstalten, und wehe dem Unglücklichen, den sie versteckt fanden, er wurde ohne Gnade ermordet. —

Beim Beginn des Ueberfalles, als die Franktireurs noch ihren Offizieren gehorchten, hatten sie die Gesetze des Kriegsrechtes befolgt, sie hatten die wehrlosen Ulanen, die sie zum Theil in den Betten überraschten, zu Gefangenen gemacht und nach dem Schloß abgeführt, wo sie in die Keller eingesperrt wurden; niedergemetzelt hatten sie nur diejenigen, welche den Versuch machten, sich zur Wehre zu setzen; als aber nach dem Siege die militärische Ordnung sich löste, hörte auch jede Schonung der Besiegten auf.

Graf Repnin konnte es nicht verhindern, daß ein wüster Haufe, an dessen Spitze der Maire und seine Frau durch das Dorf zogen, jeden versteckten Preußen, der entdeckt wurde, unter scheußlichem Jubelgeschrei niedermetzelte. Die Seele dieser Mörderbande war die Frau des Maire, welche einer Furie gleich sich auf die Gefangenen stürzte und mit dem Rufe: „Rache für meinen Louis," die Wehrlosen morden half, ja selbst an den Leichen der Gemordeten noch ihre Tigerwuth ausließ.

Das Beispiel der wahnsinnigen Furie entflammte die Leidenschaft auch anderer Frauen, welche sich ebenfalls der Mörderbande anschlossen, um Theil an dem Gemetzel zu nehmen; aber nicht alle Frauen und Mädchen von Assais zeigten sich so grausam und des Mitgefühls für die unglücklichen Feinde bar; viele zogen sich scheu in ihre Häuser zurück und kamen nur zum Vorschein, wenn die Franktireurs dies unter wilden Drohungen forderten. Nur gezwungen führten sie die Sieger durch die Häuser, die Scheunen und Ställe und einige wagten sogar ihr Leben, indem sie die bei ihnen einquartierten Ulanen in sichere Verstecke verbargen, um sie zu retten.

Die Mehrzahl der Einwohner war solchem menschlichen Empfinden fremd, Männer und Weiber nahmen Theil an den Freveln der von dem Siege und später von dem überreichlich genossenen Wein berauschten Franktireurs, sie befleckten ihre Hände mit dem Blute der Wehrlosen und zogen triumphirend die Leichen der Ermordeten durch den Koth der Dorfstraße.

Graf Repnin, der Befehlshaber des wüsten Gesindels, welches die Bande der militärischen Ordnung gänzlich abgestreift, die Scheu vor seinen Offizieren vollständig verloren hatte, sah mit Grausen dem entsetzlichen Treiben zu. Er haßte die Preußen mit vollem Herzen, er war ihr unversöhnlicher Feind und gewiß nicht zur Milde geneigt; aber dieses feige Morden, die schändliche Verstümmelung der Leichen empörte ihn doch; er fühlte, daß er die Geister, die er wach gerufen hatte, nicht mehr zu bändigen vermochte.

Mehrmals machte er den Versuch, die Ordnung

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Anna Dieck mit Herrn Carl Dethloff (Stralsund).

Geboren: Ein Sohn Herrn Pastor Kuhlo (Groß-Küssow b. Damnitz). — Eine Tochter Herrn G. Stuht (Rattelvitz).

Gestorben: Frau Charlotte Schröder (Cöslin). — Frau Behm (Gingst).

Termine vom 4. bis incl. 9. November.

In Subhastationssachen.

5. Kr.-Ger. Stettin. Das zu Bredow, Feldstraße Nr. 30a belegene, auf den Namen des Standgelderhebers Joh. Fr. Wilh. Scheel eingetragene Grundstück.
5. Kr.-Ger.-Deput. Swinemünde. Das dem Maler Johannes Friedrich gehörige, in Heringsdorf belegene Grundstück, und
   Das dem Kaufmann Erhardt zu Berlin gehörige, auf dem großen Mellin belegene Wiesengrundstück.
6. Kr.-Ger.-Comm. Treptow a/T Haus Nr. 79 im 1. Bezirk daselbst des Nagelschmiedemeisters Kersten.
7. Kr.-Ger.-Comm. Pölitz. Das zum Nachlaß des Büdners Johann Rathke gehörige Grundstück Nr. 28 in Zedlitzfelde.
7. Kr.-Ger Stettin. Das dem Glasermeister Joh. Radtke gehörige Grundstück Fischerstraße 7 hierselbst, und
   Das dem Eigenthümer Julius Greinert gehörige, zu Grünhof, Zabelsdorferstr. 14 belegene Grundstück.

In Konkurssachen.

4. Kr.-Ger. Stargard. Zweiter Prüfungstermin: Kaufmann Gustav Goldschmidt daselbst.
5. Kr.-Ger.-Deput. Swinemünde. Erster Anmelde-Schlußtermin: Kunstdrechsler und Kaufmann Aug. Fr. Gerndt daselbst
6. Kr.-Ger. Stettin. Erster Prüfungstermin: Kaufmann Carl Ludewig Quandt hier.
7. Kr.-Ger. Stettin. Erster Anmelde-Schlußtermin: Sattlermeister Johann Küster hier.
8. Kr.-Ger. Stettin. Accordtermin: Holz- und Torfhändler Julius Beutel hier.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 7. November d. J., Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr, soll das an der Wallstraße, neben der früheren Pionier-Schwimm-Anstalt belegene ehemalige Wachgebäude, sowie die beiden eisernen Thorgitter an den Eingängen zum Fort Wilhelm öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung zum Abbruch verkauft werden.

Käufer wollen sich an dem Terminstage am Berliner Thor einfinden.

Stettin, den 29. Oktober 1878.

Die Reichs-Kommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Gerichtliche Auktion in Stettin.

Montag, den 4. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen grüne Schanze 6 hierselbst die bei **Thiele & Co.** seit 6 Monaten und länger verfallenen Pfänder versteigert werden.

Stettin, den 1. November 1878.

Kölpin, Sekretair.

wieder herzustellen, aber seine Befehle wurden mit einem Hohngelächter aufgenommen und als er gar es wagte, ihre Befolgung erzwingen zu wollen, hatte er es nur dem Einschreiten einiger anderer Offiziere zu danken, daß sich die Wuth der Franktireurs nicht gegen ihn selbst richtete. Er hörte drohende Worte gegen den Fremden, der die Preußen schützen wolle, er sah die blinkenden Läufe mehrerer Gewehre gegen sein eigenes Haupt gerichtet; er mußte thatenlos dem Morden zuschauen! Das Einzige, was er erreichte, war, daß er mit Hülfe seiner Offiziere und einiger seiner Leute, welche schon längere Zeit unter den Waffen standen und en militärische Disciplin gewöhnt waren, eine Wache vor die Schloßkeller stellte, um wenigstens die Gefangenen vor dem mörderischen Angriffe zu schützen.

Graf Repnin war vielleicht der einzige unter den Siegern, der keine Siegesfreude empfand; er zog sich, nachdem er den letzten vergeblichen Versuch gemacht hatte, die Ordnung wieder herzustellen, in das Schloß zurück; hier wanderte er in dem Speisesaal an der Seite eines jungen Offiziers, der ihm treuen Beistand geleistet hatte, ruhelos auf und nieder. Bei jedem wüsten Aufschrei, der von der berauschten Menge bis in den Saal hineintönte, stampfte er wüthend mit dem Fuße auf den Boden und stieß wilde Flüche aus über das niederträchtige Gesindel, welches nicht verdiene, daß ein Mann von Ehre es kommandire.

Es war nicht nur das Gefühl für Menschlichkeit, der Widerwille gegen feigen Mord, durch welchen der Graf bewegt wurde, es quälte ihn auch eine recht ernste Sorge und diese erfüllte ihn mehr und mehr, je länger der Siegestaumel der Franktireurs dauerte.

Er hatte den Plan des Ueberfalls entworfen in der Hoffnung, durch einen schnellen Sieg seinen zusammengelaufenen Leuten Muth und Zuversicht zu verleihen; seine Absicht war gewesen, unmittelbar nach dem Siege sich mit den Gefangenen in Ordnung zurückzuziehen; jetzt aber wurde diese Absicht vereitelt.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmungsbilder von Stettin.

II.

Die schöne Häßliche.

Erzählung eines Pessimisten

von

Hans von Reinfels.

18)

Ich wußte nicht, was ich thun sollte, ob ich das Pianino wieder schließen oder aber die Briefmappe unerlaubter Weise einer Durchsuchung unterwerfen sollte. Alle Zweifel stiegen wieder in mir auf, ich wagte es und öffnete die Mappe. Meine Furcht, auf einer bösen That ertappt zu werden, zumal Mutter und Schwester im Nebenzimmer saßen, ließ mich nur einen Brief ergreifen, der mir besonders verdächtig vorkam. Ich schloß die Mappe sogleich und legte sie wieder an Ort und Stelle. Da öffnete sich die Thür und Frau Meinhardt trat ein.

Sie schon hier, lieber von Wende? — anders wurde ich nie genannt — und meine süße Clara muß den weiten, unsicheren Weg allein zurücklegen? Pfui, schämen Sie sich, junger Cavalier, da bildete ich mir nun ein, wie sehr Sie sich für das Kind interessirten und nun muß ich den Beweis des Gegentheils geliefert bekommen!

Bitte mich nicht falsch zu beurtheilen, werthe Frau Meinhardt — entgegnete ich etwas gereizt. Ich habe den Weg umsonst gemacht, Ihr Fräulein Tochter war bereits abgeholt.

So? machte meine Wirthin erstaunt. Ach, da wird sie wohl mit der kleinen Anni, ihrer Schülerin, zur Stadt gegangen sein.

Das ist wohl möglich, entgegnete ich gleichgiltig.

Sie kommen doch nachher noch auf ein Plauderstündchen herüber, Herr von Wende? fragte die unschuldige Frau.

Ich werde so frei sein, — lautete kurz meine Antwort.

Damit verschwand sie.

In mir wurde es jetzt gewiß, daß ich mich in arger Täuschung befand. Hier mußte irgend etwas vorgehen, daß ich nicht zu durchschauen vermochte. Wie widersprachen sich die Angaben des Offiziers mit jenem damaligen Gespräch hier im Kaffeegarten? Wie stimmten die Aussagen der Leute in der Bellevuestraße mit denen meiner Wirthin überein? War Clara mit dem kleinen Mädchen gegangen, hätten die Eltern desselben dies sicher gesagt. Meine Gedanken sollten bald auf ein neues Feld gelenkt werden. Ich trat an das Fenster und öffnete den gestohlenen Brief. Ich besitze die Abschrift noch heute.

(Fortsetzung folgt.)